

tum der Großstadtreionen und Metropolen sowie in der rasch zunehmenden internationalen Migration" (S. 156).

Südostasien ist ein Raum großer ethnischer und sprachlicher Vielfalt. Der Sammelband wird diesem für das Verständnis der Entwicklungsprobleme der Region so wichtigen Aspekt durch Artikel über die Ethnizität im Bergland des südostasiatischen Festlandes (Beitrag von Korff) und die Rolle der chinesischen Minderheit (Beitrag von Somers Heidhues) in vollem Umfang gerecht. Der den Band abschließende Artikel über "Krieg als Friedenssicherung in Südostasien" von Gabriele Sinigoy untersucht die Guerillabekämpfung der 1940er-Jahre in Malaysia und den Vietnamkrieg der 1960er-Jahre als offenbar zu verallgemeinernde Fallbeispiele. Hier hätte sich der Rezensent eine stärkere Einbeziehungen aktuellerer militärischer Konflikte wie des Kambodscha-Konfliktes der 1980er-Jahre und die verschiedenen Etappen der bewaffneten ethnischen Konflikte in Birma (Myanmar) seit 1962 gewünscht.

Der Sammelband bringt einem breiten Interessentenkreis die Entwicklungsprobleme einer faszinierenden Großregion näher und ist eine gute Bereicherung der nicht besonders zahlreichen deutschsprachigen Literatur auf diesem Terrain.

Volker Grabowsky

Paul J. Smith: *Terrorism and Violence in Southeast Asia. Transnational Challenges to States and Regional Security*

New York/London: Eastgate, 2005, 288 S., 25.95 US\$ (paper), 76.95 US\$ (cloth)

Dass der internationale Terrorismus in Südostasien eine so genannte "zweite Front" spätestens seit den Bali-Attentaten im Oktober 2001 eröffnet und somit stabilitätsgefährdende Implikationen für die gesamte Region zeitigt habe, ist die implizite These

des von Paul J. Smith herausgegebenen Sammelbandes *Terrorism and Violence in Southeast Asia. Transnational Challenges to States and Regional Security*. Das Phänomen des Terrorismus wird konzeptualisiert als ein vielschichtiger Prozess, der einerseits beeinflusst wird von internen Faktoren wie geschichtlichen Entwicklungslinien und sozio-ökonomischen Strukturen sowie internationalen Faktoren andererseits. Der Import konservativer Islam-Varianten, wie dem Wahabismus, die Iranische Revolution von 1979 und der Kampf der Taliban gegen die sowjetische Besatzung in Afghanistan führten, so die Argumentation, zu einer grundsätzlich positiven Perzeption islamischen Glaubens und seiner z.T. radikalen Varianten in Südostasien. Überdies sei die geographische Beschaffenheit der Region ein weiterer Bestimmungsfaktor für die Ausbreitung des Terrorismus in Südostasien.

Um die Komplexität des Terrorismus-Phänomens erfassen und letztendlich erklären zu können, geht Paul J. Smith in der Einleitung von drei verschiedenen Analyseebenen aus, die auch die Gliederung des Sammelbandes mit seinen insgesamt 12 Unterkapiteln darstellt. In Teil A wird das Problem des Terrorismus von einer transnationalen Ebene aus betrachtet: Alan Dupont, Peter Chalk, Zachary Abuza und Rohan Gunaratna betrachten transnationale Kriminalität, Terrorismustendenzen in der Region sowie die Finanzierungsquellen der Jemaah Islamiyah in Südostasien. Teil B befasst sich mit der nationalen Analyseebene im Allgemeinen und Terrorismusentwicklungen im Besonderen: In den Beiträgen von Charlyle A. Thayer, Anthony L. Smith und Paul A. Rodell werden insbesondere terroristische Prozesse in den Philippinen und Indonesien analysiert. Die Beschreibung regionaler Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Terrorismus in Südostasien ist das Thema des dritten und letzten Teils C. Insbesondere die Rolle von transnationaler Kriminalität, Schmuggel, illegaler Immigration und Kommunikationstechnologie und die entsprechenden Verbindungen zu terroristi-

schen Vereinigungen werden von Kumar Ramakrishna, Tamara Makarenko, David Capie, Paul J. Smith und Shyam Tekwani analysiert.

Insgesamt stellt der Sammelband eine gelungene Zusammenstellung von Beiträgen zu dem Phänomen des Terrorismus in Südostasien dar. Einerseits konnte der Herausgeber seinem Anspruch gerecht werden, die verschiedenen Ausprägungen des Phänomens auf der transnationalen, regionalen und nationalen Ebene darzustellen und zu analysieren. Hier konnte definitiv ein Desiderat der Terrorismusforschung zu Südostasien ausgefüllt werden. Andererseits ist die analytische Tiefe der einzelnen Artikel sehr unterschiedlich, was den zunächst positiven Eindruck des Buches etwas schmälert.

Howard Loewen

Claudia Derichs: Nationenbildung in Malaysia als strategisches Handeln: Bemühungen um die Schaffung nationaler Identitäten

Hamburg: Institut für Asienkunde, 2004, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 377, 249 S., 25 €

Angesichts einer kontroversen Haltung unterschiedlicher Gruppen in Malaysia zur Nationenbildung seit der Erlangung der Unabhängigkeit 1957 entstand die Idee, die Nationenbildung in Malaysia zu untersuchen. Während dieser Prozess von außen als gelungen angesehen wird, wird dieser Prozess innerhalb der ethnisch diversen malaysischen Gesellschaft mit Skepsis betrachtet. Es stellt sich im Fall Malaysias die Frage, inwieweit dieser Prozess staatlich gesteuert war. Das Anliegen der Autorin ist, zu untersuchen, inwieweit Nationenbildung in diesem Fall strategisch geplant und umgesetzt werden konnte.

Praktische Erkenntnisse der Arbeit sind Konfliktprävention, aber auch die Schaffung politischer Stabilität als staatliches Ab-

wehrinstrument gegen innere und äußere Feinde. Die wissenschaftliche Bedeutung und das Verdienst der Autorin ist hier, den Fall Malaysia einem Vergleich mit anderen individuellen Einzelfällen durch eben die systematische Untersuchung zu Nationenbildungsprozessen zugänglich zu machen. Ferner war der Aspekt der Nationenbildung in der deutschen Politikwissenschaft nicht so stark vertreten, wie es dieses Thema verdient gehabt hätte.

Die Methodologie des Buches kann als systematisch-historisch charakterisiert werden. Dies trägt den Tatsachen Rechnung, dass einerseits die Politologie gewisse Ansprüche an Systematik setzt, andererseits das Phänomen der Nationenbildung in Malaysia nur in einem historischen Zusammenhang über den gesamten Zeitraum von einigen Jahrzehnten untersuchbar ist. Die Thesen und Ergebnisse der Untersuchung sind, dass Nationenbildung tatsächlich eine vorrangige Aufgabe der Regierung bildete. Das Problem bestand nur darin, positive Anreize bzw. eine Vision in Aussicht zu stellen, welche zu den zu schulternden Anstrengungen motivierte. Eine besondere Behandlung der Malaien, als den eigentlichen "Söhnen des Landes" gegenüber den Nichtmalaien, war notwendig, um das wirtschaftliche Aufholen dieser Gruppe zu ermöglichen. Allerdings wirkte das Ziel der Herausbildung einer malaiischen Persönlichkeit auf den Großteil der Bevölkerung eher demotivierend als motivierend. Die Regierung bemühte sich mit ihrer Version eines abgeschwächten Islam um eine gewisse empirische Glaubwürdigkeit. Während die unterschiedlichen Ethnien zwar in der Ausübung ihrer Bräuche gefördert wurden, wurde gleichzeitig auch die Begründung der Gesellschaft auf islamischen Werten vorangetrieben.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Zuerst erfolgt eine Definition der Grundkonzepte und Begriffe, mit denen in der Arbeit operiert wird. Dabei handelt es sich um Religion und Islam, Kultur und Zivilgesellschaft, Entwicklung und Modernisierung, aber eben